

## Bayerischer Betrieb darf wieder öffnen

CHAM/DPA – Der jüngste Fall von Vogelgrippe wurde im Dezember 2015 in Bayern gemeldet. 13.000 Legehennen, Enten, Gänse und Puten mussten in einem Geflügelbetrieb im oberpfälzischen Roding getötet werden. Mittlerweile hat das Landratsamt Cham die Sperrmaßnahmen wieder aufgehoben. Seit Anfang Februar an ist die Wiederbelegung des betroffenen Betriebes mit Geflügel möglich – die Eröffnung ist für den 9. Februar vorgesehen.

### DOKUMENTATION

#### FÜR MENSCHEN GEFÄHRLICH

**Geflügelpest**, Vogelgrippe, Hühnerinfluenza – die Tierseuche hat mehrere Namen. Der historisch entstandene Begriff Geflügelpest unterstreicht die Schwere der Krankheit – „Pest“ steht umgangssprachlich für einen Seuchenzug mit zahlreichen Todesfällen. Da die Erreger der klassischen Geflügelpest Grippeviren sind, haben sich die Tiermediziner international auf die Bezeichnung Aviäre Influenza geeinigt, übersetzt „Vogelgrippe“.

**Bei der Aviären Influenza** unterscheidet Fachleute schwach-, mittel- und hochpathogene (krankmachende) Erreger. Die Viren enthalten auf ihrer Oberfläche Eiweiße, die mit der Abkürzung H (Hämagglutinin) und N (Neuraminidase) bezeichnet werden. Es gibt 16 H-Subtypen und 9 N-Subtypen. Je nach der Kombination dieser Stoffe entstehen Namen wie H5N8.

**Wasservogel** sind die natürlichen Wirte solcher Erreger. Sie erkranken gewöhnlich kaum. Bei Hühnern, Puten und Gänsen mutierten die Viren dagegen zu hochansteckenden Formen.

**Die Vogelgrippe** kann große wirtschaftliche Schäden verursachen. Verschiedene Vogelgrippe-Viren sind laut Friedrich-Loeffler-Institut für Tiergesundheit bei sehr intensivem Kontakt auch für Menschen gefährlich. Übertragungen von Mensch zu Mensch sind nur in seltenen Einzelfällen beschrieben worden.



2014 gab es einen Verdacht auf Vogelgrippe in der Gemeinde Barßel (Landkreis Cloppenburg). BILD: DPA

# Virus im Anflug

**GEFLÜGELPEST** Vor zehn Jahren kam die Vogelgrippe nach Deutschland



Auf dem Eis an der Wittower Fähre nahe Trent auf der Insel Rügen liegt im Februar 2006 ein toter Schwan. BILD: DPA

Tote Schwäne versetzten Deutschland vor zehn Jahren in Aufregung. Forscher sind überzeugt: Die Gefahr neuer Seuchen ist nicht vorbei.

VON MARTINA RATHKE

**GREIFSWALD/BERLIN** – Tausende toter Schwäne, Seuchematten, Helfer in weißen Schutzanzügen, die Federvieh in Plastiksäcken sammelten. Ein winziger Erreger – das hochpathogene aviäre Influenzavirus H5N1 – löste vor zehn Jahren den Ausnahmezustand auf Rügen aus und verunsicherte deutschlandweit die Bevölkerung. Zugvögel hatten die vermutlich schon seit Ende der 1990er Jahre in China und Hongkong grassierende Vogelgrippe über Zwischenstationen nach Deutschland eingeschleppt.

„H5N1 war eine neue Dimension“, sagt der Präsident des Friedrich-Loeffler-Instituts (FLI), Thomas C. Mettenleiter. Denn anders als alle zuvor bekannten Geflügelpesterreger ist dieser bis heute in der Lage, auf den Menschen überzugehen und zu töten. Wissenschaftler schreiben dem Erreger das Potenzial zu, zu einem Supervirus zu mutieren, das eine Grippe-Pandemie auslösen kann.

Bislang haben sich diese Befürchtungen nicht bewahr-

heitet. Von 2003 bis Ende 2015 wurden nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) weltweit nur 846 H5N1-Erkrankungen bei Menschen registriert; rund 450 Menschen starben nachweislich durch das Virus.

#### Infizierte Hauskatzen

Urlauber hatten am 8. Februar 2006 an der Wittower Fähre der Insel Rügen vier tote Schwäne und eine tote Stockente gemeldet. Sechs Tage später lagen die Untersuchungsergebnisse vor. „Es war ein gewaltiger Kraftakt“, erinnert sich Torsten Diehl, damals Amtsveterinär auf der Insel. „Die Befunde nahmen von Tag zu Tag dramatisch zu.“ Für besondere Verunsicherung sorgten drei verwilderte Hauskatzen und ein Steinmarder, die nachweislich an H5N1 verendet waren.

Mit den Wildvögeln erreichte das Virus den Rest Deutschlands. Trotzdem registrierten die Behörden in Nutzgeflügelbeständen nur acht Ausbrüche – den letzten im Oktober 2008 im sächsischen Markersdorf, wo 1400 Gänse und Enten getötet werden mussten. Menschen erkrankten hierzulande nicht.

Andere Staaten verhängten einen Importstopp für deut-

liches Geflügel. Tausende Puten, Enten und Gänse wurden getötet. Die durch H5N1 entstandenen Schäden können der Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft (ZDG) und auch das Bundeslandwirtschaftsministerium nicht beziffern. Wie Statistiken belegen, hat die Bevölkerung nach der Verunsicherung das Vertrauen in Geflügel bald zurückgefunden. Bereits 2007 war der Geflügelverbrauch pro Kopf in Deutschland mit 17,8 Kilogramm – nach dem Einbruch 2006 (16,7 Kilogramm) – höher als 2005 (17,5 Kilogramm).

Wurde damals überreagiert? „Weil so schnell gehandelt wurde, hat uns H5N1 weder im Nutztierbestand noch im Humanbereich vor eine nachhaltige problematische Situation gestellt“, sagt Mettenleiter vom FLI, dem Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit.

Vieles hat sich seitdem geändert. Die Bekämpfungsmaßnahmen wurden verschärft, Krisenpläne initiiert. Der Bund hat die Geflügelpestverordnung überarbeitet. Auch sind Untersuchungszeiträume wie 2006 mit sechs Tagen heute undenkbar. Inzwischen liegen Untersuchungsergebnisse in wenigen Stunden vor.

Und wie ist die Situation heute in Deutschland? „Die Vogelgrippe hat uns nicht verlassen“, warnt Mettenleiter. Ende 2014 kam es in Mecklenburg-Vorpommern zu einem Ausbruch des hochpathogenen Erregers H5N8 in einem Nutzgeflügelbestand. 31.000 Puten mussten getötet werden. Weitere Ausbrüche durch den gleichen Erreger folgten in der Gemeinde Barßel im Landkreis Cloppenburg, den Niederlanden und Großbritannien.

#### Mehr Ausbrüche

Weltweit bereitet vor allem der Erreger H7N9 Sorgen, denn er hat aus Sicht der Forscher eine neue Qualität. Als niedrigpathogene (geringkrankmachende) Variante bleibt er im Geflügel lange unauffällig, kann aber beim Menschen zu Erkrankungen und Todesfällen führen. Seit 2013 wurden

weltweit 702 erkrankte Menschen registriert, 277 starben an H7N9. „Wir haben auch H5N1 weiter auf dem Schirm“, betonte Mettenleiter angesichts der weltweit immer noch gemeldeten Ausbrüche, vor allem in Ägypten.

Durch die verbesserte Diagnostik werden zum einen heute mehr Fälle erkannt. Doch das FLI ist auch überzeugt, dass die Zahl und Schwere der Ausbrüche seit den 1990er Jahren zugenommen haben. Eine Ursache ist dem FLI zufolge die Art und Weise der Tierhaltung in Südostasien.



Ein Helfer versprüht im August 2007 in Mittelfranken Desinfektionsmittel auf einem Geflügelhof. BILD: DPA

## Ernstere Konsequenzen für betroffene Landwirte

**GEFLÜGELPEST** Risiko durch Zugvögel – Massentierhaltung begünstigt Ausbreitung der Krankheit

VON ROBERT OTTO

**FRAGE:** Herr Haunhorst, die Verunsicherung war groß, als die Vogelgrippe vor zehn Jahren nach Deutschland kam – gerechtfertigt oder übertrieben?

**HAUNHORST:** Die sogenannten „Vogelgrippe“ kam in den letzten zehn Jahren mit verschiedenen Virustypen nach Deutschland. Ein flächenhaftes Ausbreiten der Seuche hätte bei den bestehenden Geflügeldichten – Niedersachsen hat mehr als 100 Millionen Stück Geflügel – katastrophale Auswirkungen. Daher und aufgrund der hohen Pathogenität des Erregers war es überaus angemessen, alle zur Verfügung stehenden Vorkehrungen zu treffen, um eine Infektion mit diesem Virustyp



BILD: TOBIAS FRICK

#### VETERINÄRMEDIZINER

**Eberhard Haunhorst** (54) ist studierter Veterinärmediziner und Präsident des 2001 gegründeten Landesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (Laves; Sitz in Oldenburg). Das Laves analysiert in Verdachtsfällen Proben auf Vogelgrippe-Viren.

zu verhindern und insbesondere die Bevölkerung aufzuklären und zu schützen. Im Übrigen verpflichten gesetzliche Bestimmungen zum konsequenten Krisenmanagement bei der Aviären Influenza.

**FRAGE:** Welche Maßnahmen werden in Niedersachsen gegen die Vogelgrippe ergriffen?

**HAUNHORST:** Die Vorbeugungs- und Bekämpfungsmaßnahmen sind europaweit

Einbeziehung von Verwaltung, Politik, Medien und Wirtschaft gelegt.

**FRAGE:** In Niedersachsen gab es in den vergangenen zehn Jahren immer wieder Erkrankungen von Tieren und auch Verdachtsfälle – besteht weiterhin ein Risiko?

**HAUNHORST:** Gegenwärtig gibt es keine Verdachts- oder Ausbrüche, weder beim Hausgeflügel noch bei den Wildvögeln. Allerdings besteht immer ein Risiko durch wildlebende Zugvögel, wie Wildenten, Wildgänse und Schwäne.

**FRAGE:** Was bedeutet ein Vogelgrippefall für einen betroffenen Landwirt?

**HAUNHORST:** Der Verdacht auf klassische Geflügelpest oder die amtliche Seuchenerkennung hat unmittelbare ernste Konsequenzen für den betroffenen Landwirt. Der Bestand wird amtlich gesperrt und umfangreiche Untersuchungen werden eingeleitet. Die Tiere werden durch spe-

zielle Unternehmen getötet. Die dadurch entstandenen finanziellen Verluste kompensiert die Tierseuchenkasse, dennoch bleibt für den Landwirt und die Region ein hoher emotionaler und sozio-ökonomischer Schaden.

**FRAGE:** Vor allem im Nordwesten gibt es viele große Mastbetriebe, fördert diese Art der Tierhaltung die Ausbreitung der Geflügelpest?

**HAUNHORST:** Es ist bekannt, dass sich Krankheiten an Orten, an denen sich viele Individuen – egal ob Mensch, Tier oder Pflanze – befinden, schneller ausbreiten. Insofern stellen hohe Tierzahlen ein Problem dar. Abgesehen von Größe und Art der Geflügelhaltungsbetriebe kommt es auf deren Biosicherheitssysteme an. So kann von Betrieben mit modernsten Biosicherheitssystemen ein geringeres Risiko ausgehen, als von kleineren Betrieben mit veralteten oder gar fehlenden Vorkehrungen.